

seine Geschichte: Der schmale „Grundriß der Patrologie“ von G. Rauschen erschien 1903, wurde dann von J. Wittig betreut und 1931 von B. Altaner übernommen, der es in einer völlig neu bearbeiteten und erweiterten Aufl. nunmehr als „Patrologie“ (1938) zum Standardwerk des Faches machte, das in mehrere Sprachen übersetzt wurde. Die Aufl. 1958 besorgte Altaner nach seiner Flucht aus Breslau und dem Verlust seiner Bibliothek noch selber, übergab aber (er starb 1964 79jährig in Würzburg) 1959 A. Stuiber die Sorge für sein Werk, der es 1960 so weit verbesserte und ergänzte, wie es ohne Änderung der Seitenzahlen möglich war. Die 7. Aufl. 1966 war eine gründliche Neubearbeitung. Die 8. Aufl. läßt die vorhergehende im Text nahezu unverändert, trägt aber auf 128 Seiten die gesamte jüngste Literatur nach. Man mag bedauern, daß die neue Literatur nicht eingearbeitet oder doch wenigstens im Text (etwa durch Marginal-Sternchen) signalisiert ist; immerhin ist sie für die wissenschaftliche Weiterarbeit in einem ungewöhnlichen Ausmaß vorhanden.

Das Buch bringt in 3 Teilen (christliche Literatur vom 1. – Anf. d. 4. Jh.; patristische Literatur von Nizäa bis Chalcedon; Ausgang der patristischen Literatur) Leben, Lehre und Werke der Kirchenväter; von allergrößtem Wert ist die Bibliographie von Textausgaben und Untersuchungen, wobei letztere nicht chronologisch, sondern nach dem Alphabet der Verfasseramen geordnet ist, was ein schnelles Zurechtfinden ermöglicht. Ferner ist das Register sehr hilfreich. Studenten und Lehrer nicht nur der Patrologie, sondern auch Historiker und Archäologen, Dogmenhistoriker und Ikonographen und viele andere werden dem Vf. großen Dank wissen für die saubere und gewissenhafte Arbeit. Aber auch alle jene, die das neue Stundengebet verrichten, würden gut daran tun, das Buch öfters in die Hand zu nehmen, um die Väterlesungen in den angemessenen Kontext zu bringen: Erst so bekommen die ausgewählten Stücke Kolorit und ihren Stellenwert.

Wien

Johannes H. Emminghaus

INSTITUT FÜR KIRCHENGESCHICHTE VON BOHMEN - MÄHREN - SCHLESSEN, *Archiv für Kirchengeschichte von Böhmen - Mähren - Schlesien*, Bd. V. (454 S., 1 Faltkarte) Selbstverlag, Königstein/Taunus 1978.

Bd. V des bereits gut eingeführten „Archivs“ ist dem 200-Jahr-Jubiläum der Erhebung von Olmütz zum Metropolitansitz (1777) gewidmet und befaßt sich durchgehend mit der Geschichte der mährischen Kirche. Der Schwerpunkt der 13 Aufsätze, Texte, Forschungsberichte und kleineren Beiträge liegt auf der Epoche des Josephinismus, womit zahlreiche Bezüge zur österr. Kirchengeschichte gegeben sind. Einiges soll kurz gewürdigt werden.

Zunächst läßt K. A. Huber (Hg.) den Leser in einer lockeren „Szenenfolge“ wesentliche Stationen und Ereignisse der „Kirche in Mähren-Schlesien im 19. und 20. Jh.“ miterleben. Dabei

wäre es der späteren Benützung dieser Studie dienlich gewesen, wenn sie durch Zwischenüberschriften (statt durch Nummern) gegliedert worden wäre. In einer gediegenen Abhandlung befaßt sich B. Demel mit dem „Plan einer Bistumsgründung in Troppau“ (1773–1777). Geradezu spannend liest sich der Bericht von K. A. Huber über „Die Apostolische Visitation des St.-Thomas-Klosters in Alt-Brünn 1853/1855“. Die Spätfolgen des Josephinismus werden hier deutlich sichtbar. Der Konvent wies damals eine Reihe bedeutender Gelehrter auf (darunter Gregor Mendel), war aber stark verweltlicht. Der Versuch, dieser Situation mit der „Wiederherstellung der im Mittelalter wurzelnden und zuletzt aus dem Geist des Trienter Konzils geformten Observanzen“ zu begegnen, trug dem Umstand nicht Rechnung, daß die Mönche ja inzwischen „den Weg der neuen humanistischen Bildung gegangen waren“. Hier liegt die Erklärung für manche persönliche Tragödie, aber auch für die teilweise Erfolglosigkeit der kirchlichen Restauration. Das willkommene Pendant zu diesem Aufsatz bietet Huber selbst durch die Herausgabe und Kommentierung eines Memorandums der mährischen Bischöfe von 1848, bei dessen Lektüre man den Eindruck gewinnt, daß damals Tendenzen vorhanden waren, die den bis dahin üblichen staatlichen Absolutismus durch einen bischöflichen ersetzen wollten. Hier werden gewisse Zusammenhänge mit der tridentinischen Kirchenreform erkennbar, der J. Köhler in seinem Beitrag über den Olmützer Bischof F. Dietrichstein (1599–1636) und die Prämonstratenser in Mähren seine Aufmerksamkeit schenkt. Aufgrund der Auswertung der Korrespondenz zwischen den Äbten S. d. Lairuelz (Pont-à-Mousson) und K. Questenberg (Strahov) meint K. sagen zu können, daß die von den Bischöfen vertretenen „neuen“ Tendenzen gelegentlich „recht konservative und restaurative Züge“ trugen, was Spannungen und Konflikte ergab, die hier an einem konkreten Beispiel aufgezeigt werden.

Abschließend sei angemerkt, daß Bd. V auch einige Materialien zur mährischen Kirchengeschichte in der NS-Zeit enthält (344–374 passim, 392–421).

Linz

Rudolf Zinnhobler

LEIDL AUGUST (Hg.), *Ostbairische Grenzmarken*. Passauer Jahrbuch für Geschichte, Kunst und Volkskunde. XX/1978 (240 S., 46 Tafelbilder) Verein für Ostbairische Heimatforschung, Passau 1978. Kart. DM 30.–, S 240.–.

Der XX. Bd. enthält eine Fülle interessanter Aufsätze, vor allem kirchengeschichtliche Beiträge. Anlässlich der Eingliederung der Phil.-Theol. Hochschule Passau als Kath.-Theol. Fakultät in die Universität Passau gibt A. Leidl einen guten Überblick über die Geschichte der Anstalt, die zum Träger der Geistlichenbildung des Bistums wurde. Den Akzent legt er zunächst auf die Zeit nach der Reformation, als diese Schule auf Wunsch des Fürstbischofs Erzherzog Leopold